

Der Brief der Freude
Der Brief an die Philipper

Paul Höhner

Die Bibelzitate sind der „Elberfelder Übersetzung“ entnommen.

Dieser Kommentar ist ehemals im Verlag R. Müller-Kersting, Zürich-Höngg als Sonderdruck aus der Zeitschrift „Die letzte Stunde“ erschienen.

1. POD-Auflage 2018: © VCG

Herausgeber: Verbreitung des christlichen Glaubens e.V. (VCG)

Satz + Umschlaggestaltung: VCG, www.vcg.de

Druck und Bindung: sdl, Berlin

Textstand: 27.02.2018

ISBN: 978-3-86311-075-8

Online-Version und eBook auf www.bibelkommentare.de

Bestellmöglichkeit unter www.bibelkommentare.de/bestellung

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Kapitel 1	9
Kapitel 2	25
Kapitel 3	39
Kapitel 4	51
Bibelstellenverzeichnis	63

Einleitung

Wohl in keinem der Briefe des Apostels Paulus kommt die Liebe des Hirten, der dem Herrn verantwortlich ist, für seine Herde so zum Ausdruck wie im Brief an die Philipper. Wir sehen die enge Gemeinschaft des Apostels mit seinem Herrn und Meister, sowohl in Leiden als auch in Freuden. Auch erkennen wir die tiefe Dankbarkeit und die Zuversicht des gesegneten Knechtes des Herrn trotz aller Leiden.

Was den Hauptinhalt anbetrifft, finden wir:

- Kapitel 1: Christus als Lebenszweck (Phil 1,21)
- Kapitel 2: Christus als Lebensvorbild (Phil 2,5)
- Kapitel 3: Christus als Lebensziel (Phil 3,14)
- Kapitel 4: Christus als Lebenskraft (Phil 4,13)

Kapitel 1

*„Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu, allen Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind, mit den Aufsehern und Dienern: Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“
(1,1.2).*

Die zwei treuen Zeugen des Herrn, Paulus und Timotheus, standen dem Herrn, dem sie dienten und für dessen Namen sie kämpften, stets zur Verfügung. Mit Recht trugen sie den schönen Titel: Knechte Christi Jesu. Wir müssen hier uns zuerst fragen: Trifft diese ernste Bezeichnung auch auf uns zu? Dienen wir dem Herrn Jesus Christus? Sind wir seine Knechte? Haben wir, die wir bekennen, seine Knechte zu sein, Ihm wirklich unser Leben zu Füßen gelegt? Nehmen wir es ernst mit unserer Hingabe, mit unserem Eifer, mit unserer Treue? Werden wir einen weiten Eingang finden, wenn der Herr in seinem Reich kommt?

„Ich danke meinem Gott bei all meiner Erinnerung an euch allezeit in jedem meiner Gebete, indem ich für euch alle das Gebet mit Freuden tue, wegen eurer Teilnahme an dem Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt“ (1,3–5).

Der Apostel Paulus nahm alles, was ihm auf dem Lebensweg begegnete, selbst die Gefangenschaft, aus der Hand des Herrn. Darum konnte er sagen: „Ich danke meinem Gott“. Sein Gott hatte ihn bisher durch Leiden und Freude treu geführt. Er sagt nicht: Ich danke *unserem* Gott, nein, er stand in *persönlicher* Beziehung zu seinem Gott. Als Knecht betrachtete er das Werk, das er bediente, als Gottes Sache und sich selbst nur als Werkzeug. Andererseits aber dankt er Gott für die Hilfe, als sei es sein eigenes Werk. Wie schön ist das; er nimmt die ganze Verantwortung auf sich und gibt Gott alle Ehre und allen Dank!

Immer, wenn er an die Philipper denkt, steigt Dank gegenüber Gott aus seinem Herzen auf, und jedes Mal, wenn er im Gebet für sie eintritt, freut er sich über sie, nicht etwa in erster Linie über die Gaben, die sie ihm übergeben hatten, sondern weil sie sich für das Werk des Herrn interessierten. Er freut sich über das Werk des Geistes Gottes in den Philippern. Das ist der wahre christliche Standpunkt. Wie kann die Gnade Gottes doch in dem Menschen wirken, wenn er sich vom Heiligen Geist leiten lässt!

„Indem ich eben darin guter Zuversicht bin, dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi“ (1,6).

Paulus hat die Zuversicht und das Vertrauen zum Herrn, dass Er dieses Werk der Gnade weiterführen und es nicht vernachlässigen würde. Es ist immer gut, wenn man das Vertrauen nicht wegwirft. Es ist schön festzustellen, dass der Apostel das ganze Werk, um das er sich bemühte, nicht als das seine, sondern als das Werk des Herrn betrachtete. Er freut sich darauf, dass im Hinblick auf den Tag Jesu Christi dieses Werk zur Ehre des Herrn ausschlagen würde. Wie selbstlos! Nun erklärt er es sogar als seine Pflicht, die Werke der Philipper lobend zu erwähnen und vergisst nicht zu betonen, dass er es ihnen schuldig sei, weil sie durch ihre Liebe zum Apostel die Echtheit der Werke bewiesen. Man sieht, wie er ganz von dieser Sache erfüllt ist, von der Ehre des Herrn und dem Wunsch, dass die Philipper weiterhin treu dastehen möchten!

„Wie es für mich recht ist, dass ich dies über euch alle denke, weil ihr mich im Herzen habt und sowohl in meinen Fesseln als auch in der Verteidigung und Bestätigung des Evangeliums ihr alle meine Mitteilnehmer der Gnade seid“ (1,7).

Jemanden im Herzen haben bedeutet nicht nur, ihn zu lieben, sondern ihm ganz besonderes Interesse entgegenzubringen. Es waren drei Gründe, weshalb die Philipper den Apostel so besonders liebten:

1. Er war gefangen in Ketten;
2. er war für die Kinder Gottes verantwortlich, weil Gott sie ihm zur Pflege anvertraut hatte;
3. er kämpfte für das Evangelium.

In allen drei Punkten erfuhr der Apostel die Gnade des Herrn in reichem Maß, und die Philipper freuten sich über diese Gnade und genossen sie mit dem Apostel. Es war eine herzliche Teilnahme an allem, was ihn betraf: An den Ketten, an seiner Verantwortlichkeit und an seinem Werk. Das ist kostbar!

Der Apostel seinerseits freute sich darüber, dass die Philipper die Gnade, die er so schätzte, mit ihm genießen durften. Wenn Herzen, die sich lieben, vom Herrn und von seinem Werk erfüllt sind, dann haben sie immer das Bedürfnis, sich zu sehen und sich über die göttlichen Dinge zu unterhalten.

„Denn Gott ist mein Zeuge, wie ich mich nach euch allen sehne mit dem Herzen Christi Jesu“ (1,8).

Die Philipper zu sehen, war ein großes Herzensanliegen des Apostels. Er sehnte sich nach Aussprache und Gemeinschaft in der Liebe des Christus. Welch ein vollkommenes Band,

das sie miteinander verband! Wie mag er von ganzen Herzen hierfür gebetet haben!

„Und um dieses bete ich, dass eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis und aller Einsicht“ (1,9).

Die wahre christliche Liebe erweist sich darin, dass man das Wachstum der Gläubigen sucht. Johannes schrieb dem geliebten Gajus: „Ich wünsche, dass es dir in allem wohl geht und ... wie es deiner Seele wohl geht“ (3. Joh 2). Der Gläubige wünscht nicht so sehr, dass die anderen ihm mehr Liebe erweisen oder ihm mehr Interesse entgegenbringen, so sehr er das auch schätzt, sondern es geht ihm darum, dass das Verhältnis der anderen zum Herrn enger wird, denn das dient dann zum Wohl aller und zur Verherrlichung des Herrn. So wünscht Paulus, dass die Liebe der Philipper überströme. Wenn eine Flüssigkeit, die ein Gefäß füllt, sich mehrt, fließt sie über und ergießt sich weiter. So ist es mit der Liebe, wenn sie sich mehrt, sie fließt weiter. Nun wünscht der Apostel, dass die überströmende Liebe sich auch noch auf anderen Gebieten betätigt, und zwar „in Erkenntnis und aller Einsicht“.

„Damit ihr prüfen mögt, was das Vorzüglichere ist, damit ihr lauter und ohne Anstoß seid auf den Tag Christi, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus ist, zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes“ (1,10.11).

Jeder ernsthafte Gläubige wird sich immer wieder die Frage stellen: „Was kann ich zur Ehre des Herrn tun?“ Es ist schön, wenn ein Kind Gottes nur diesen einen Wunsch hat, dem Herrn zu gefallen! Dann wird es nach dem Willen Gottes fragen und erwägen, wie es diesen „noch vorzüglicher“ ausführen kann. Ja, es gilt nicht nur das Gute, sondern das Vorzüglichere zu tun. Müssen wir nicht mit Beschämung feststellen, dass dies wirklich nur wenig geschieht? Wir sollten nicht zufrieden sein, wenn man uns nichts Böses nachsagen kann, sondern bestrebt sein, dem Herrn viel Freude zu machen. Unser Lebenswandel muss in jeder Beziehung „lauter“ und „unanstößig“ sein. Die Welt wird dann, wie bei Daniel, sagen müssen: „Wir finden keinen Anklagegrund und keine schlechte Handlung“ (Dan 6,5). Am Richterstuhl des Christus wird dies alles offenbar werden, zur Verherrlichung des Herrn. Die Gerechtigkeit des Christus wird ihre Frucht bringen, „zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes“. Ja, Gott wird gepriesen werden, wenn später im Himmel etwas von dem Leben der Christen, die dem Herrn treu sein wollten, erkannt werden wird.

„Ich will aber, dass ihr wisst, Brüder, dass meine Umstände mehr zur Förderung des Evangeliums geraten sind, so dass meine Fesseln in Christus offenbar geworden sind in dem ganzen Prätorium und allen anderen“ (1,12.13).

Es wurde überall bekannt, was für einen Gefangenen das Gefängnis Neros barg, und dass der Apostel um seines Glaubens willen die Ketten trug und der Freiheit beraubt war. Auch schwieg der Apostel nicht und so hörten nicht nur die Gefangenen, sondern auch die Kriegsknechte, Wärter, Offiziere, ja selbst der Kaiser, welcher ein merkwürdiger Gefangener hier festgehalten wurde.

„Und dass die meisten der Brüder, indem sie im Herrn Vertrauen gewonnen haben durch meine Fesseln, viel mehr sich erkühnen, das Wort Gottes zu reden ohne Furcht“ (1,14).

Gott weiß immer aus dem Bösen Gutes hervorkommen zu lassen. So auch im Gefängnis in Rom. Das tapfere Beispiel des Apostels, der für Jesus, seinen Herrn, zeugte, auch wenn ihm dafür Leiden und Ketten drohten, blieb nicht ohne Frucht. Die gläubige Umgebung des Apostels wurde durch sein tapferes Verhalten ebenfalls zur Kühnheit angespornt. Ohne Furcht predigten sie das Wort Gottes. Einer spornte den anderen an und die Frucht konnte nicht ausbleiben. So wurde die Absicht des Feindes, das Zeugnis des Herrn zu zerstören, vereitelt, und der Wille des Herrn kam zur Ausführung, so wie wir es in der Apostelgeschichte lesen: „Das Wort Gottes aber wuchs und mehrte sich“ (Apg 12,24).